

Predigt am 13.2.22 in der Johanneskirche; Thema: Das HALLELUJA aus dem Herzen.
Michael Paul

Jeremia 9,22-23

22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.

23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

Liebe Schwestern und Brüder, darf man stolz sein auf sich selbst oder die Familie, die Kinder und den ein oder anderen Erfolg? Oder ist uns Christen mit diesen Worten des Propheten jeder Stolz verboten?

Ich möchte hier einmal ganz persönlich werden: Vor einigen Jahren habe ich eine Seelsorge-Fortbildung gemacht. Es ging richtig zur Sache. Wir sollten über unsere eigene Vergangenheit nachdenken, das, was uns ermutigt aber auch verletzt und unser Leben schwer gemacht hat.

Und dann machte der Fortbildungsleiter eine Übung mit uns. Sie hieß: „**Paradise now** – Paradies jetzt.“ Bei dieser Übung sollten wir zwei Dinge überlegen: 1. Von welcher Person wünschen wir uns ein gutes Wort? Und 2.: Welche konkreten Worte von dieser Person würden für uns das Paradies bedeuten?

Ich wusste damals sofort, von wem ich die guten Worte wollte: Von meinem Vater! Und ich wusste auch sofort, welche Worte ich mir von ihm wünschte: „Ich bin stolz auf dich!“

Wir brauchen das alle, dass jemand stolz auf uns ist. Das LOB ist ganz wichtig für jeden von uns. Übrigens heißt dieses Wort im Hebräischen, das Martin Luther hier mit „Sich-Rühmen“ übersetzt, - „Hallel“, ein Wort, das wir alle kennen in der Verbindung mit dem Gottesnamen: „**Halleluja**“, übersetzt: „**Lobe Gott, lobe Jahwe!**“ Aber dass wir Gott loben und ihm danken sollen, bedeutet doch nicht, dass wir nicht auch ein Lob brauchen und stolz sein dürfen.

Diese Worte des Propheten: „*Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit...*“, können verhängnisvoll werden, wenn man sie falsch versteht, wenn gläubige Eltern ihre Kinder nicht mehr loben, weil man ja nur noch Gott loben dürfe. Oder wenn wir uns selbst immer nur kritisch sehen. Wer Zukunft gestalten, Aufbrüche wagen will, der braucht auch die Zuversicht und das Vertrauen in eigene Kräfte und Möglichkeiten. „Wir haben so viel geschafft, wir schaffen das“, so hat Angela Merkel das im Sommer 2015 ausgedrückt, Worte, die damals so viel Kritik aber auch Zustimmung unter den Menschen ausgelöst haben. Aber eins hat Frau Merkel mit diesen Worten auf jeden Fall richtig gemacht: Sie hat auf die eigenen Stärken verwiesen, auf Erfahrungen von Gelingen und eigenem Können. Und dieser Blick auf die eigenen Stärken kann Mut machen für die nächsten Herausforderungen.

Aber es gibt natürlich auch die andere Seite: dass Menschen sich nur noch auf die eigenen Stärken oder auf sich selbst verlassen. So sagte ein Mann zu mir, den ich zu seinem Geburtstag besuchte: „Herr Pfarrer, ich habe mir das alles hier (- und er zeigte auf seine wunderschön eingerichtige Wohnung-) selbst aufgebaut.“ Er wollte damit sagen: Ich schulde weder irgendwelchen Menschen noch einem Gott etwas. Was ich habe, habe ich durch mich erreicht, durch meine Weisheit, meine Stärke, mein Geld.

Der autarke, selbstmächtige Mensch. Was brauchen wir noch einen Gott, Ihr Lieben? Wir können uns doch alles selbst besorgen, erarbeiten, erkaufen. So sagt es ja der reiche Bauer im Gleichnis Jesu, der eine gute Ernte eingefahren hat: „**Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss und trink und habe guten Mut.**“ (Lk.12,19) Hier ist einer, der sich alles selbst zuschreibt. Weisheit, Kraft, Geld, Einsatz von Düngemitteln und Maschinen: Für was brauchen wir denn noch andere oder sogar einen Gott? Wir sind weise, stark, so reich, dass wir uns alles kaufen zu können. „**Yes, we can!**“ **Wir schaffen das.** Die Betonung liegt hier allein auf dem WIR! Dieselben Worte, die eben noch als Ermutigung gemeint waren, können jetzt Größenwahn bedeuten, verwendet werden für selbstisches, von Gott und anderen Menschen unabhängiges Dasein.

Es gibt nur ein Problem dabei, Ihr Lieben: Unsere Unabhängigkeit von anderen und von Gott treibt uns in eine andere Abhängigkeit: In die Abhängigkeit von uns selbst! Wenn Du keinen Gott hast, musst Du nämlich Dir selbst Gott sein. Das heißt: Du musst Dich selbst schaffen, Dir selbst einen Namen machen, musst immer stark sein und Dich, wenn Du stürzt oder scheiterst, mit eigenen Händen aus Deinem Sumpf ziehen. Und wo Du keinen Gott hast, der Dir vergibt, musst Du Dir selbst vergeben. Glaubt nicht, dass diese Welt vergibt! Darauf braucht Ihr nicht zu hoffen. Einmal mit einem dicken Versagen oder einer schweren Schuld im Internet oder in der öffentlichen Meinung und Du wirst immer dieser Versager oder Schuldige bleiben. Darum sagt Jeremia ja auch im Namen Gottes: „**Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne.**“ Wer diesen Gott aber nicht kennt, der muss sich selbst barmherzig sein.

Jeremia legt die Finger in die Wunde. Damals im alten Königreich Juda vor 2600 Jahren und heute nicht weniger. „Wir schaffen das!“, das war die Haltung vieler Mächtiger und Einflussreicher. Seit Jahrhunderten hat sich Juda zwischen den Großmächten behauptet, hatte Kriege und Auseinandersetzungen überstanden. Eigentlich war es ein Wunder, dass es dieses Königreich noch gab. Generationen haben daran gearbeitet, hatten Weisheit, Kraft und Reichtum daran verwandt. Aber jetzt halten die Erfolge der Vergangenheit die Handelnden gefangen. „Uns kann keiner was...“

Und das ging ja nicht nur den Mächtigen so: Auch das einfache Volk hatte seinen Gott vergessen, sich selbst in das Zentrum des eigenen Lebens gestellt. „Wir

schaffen das.“ Natürlich haben die Menschen damals trotzdem noch ihre Religion ausgeübt. Aber sie haben Gott gegen ihre Götter ausgetauscht, Baal, der Gott der Kanaaniter oder Aschera, die Himmelskönigin. Diese Götter sind leichter handhabbar, die holt man sich hervor, wenn man sie braucht, in Erntezeiten z.B. oder in Krisenzeiten. Und wenn man sie nicht mehr braucht, stellt man sie in die Rumpelkammer. Bei solchen Göttern kann man selbst bestimmen. Jahwe ist viel komplizierter, anspruchsvoller. Da muss man seine eigene Weisheit, seine 1000 Bilder von Gott, sein Wissen von Gut und Böse infrage stellen lassen und Gott fragen. Da muss man die eigene Stärke, das: „Ich schaffe das schon“ drangeben. Wie Petrus, der vorher noch sagte: „**Und wenn ich mit dir sterben müsste, Jesus, so will ich dich nicht verleugnen.**“ (Matth.26,35) „Ich schaffe das.“ Manchmal müssen wir tief fallen, mit Petrus bittere Tränen weinen, um Glaubende zu werden.

Wir erleben es ja heute, Ihr Lieben. Auch die Kirche, auch die Frommen können die Haltung einnehmen: „Uns kann keiner was.“ Da können in der Kirche Missbrauchstäter freigesprochen werden und wieder in ihre Ämter gesetzt werden, während die Opfer nicht gehört werden. Die Kirche schützt sich selbst, feiert sich selbst, während Gottes Geist nach Gerechtigkeit schreit. „**Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, der Starke nicht seiner Stärke...**“

Vielleicht musste diese Zeit ja kommen, in der wir als Kirche bitter über uns selbst weinen müssen. Vielleicht brauchen wir unser Scheitern als Kirchen, vielleicht müssen unsere Kirchentüren durch Coronakrisen geschlossen werden. Vielleicht müssen wir ganz unten sein mit Petrus, damit wir uns nicht mehr unserer eigenen Weisheit und Stärke und unseres Reichtums rühmen, sondern uns Gottes rühmen, „Halleluja“ singen.

Jeremia sagt es so: „**Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne.**“ Leo Tolstoi hat es unübertrefflich formuliert: „Gott kennen ist Leben.“ Und der Prophet Hosea kann sagen: „**Zugrunde geht mein Volk, weil es ohne Erkenntnis Gottes ist.**“ (Hos.4,6)

Was heißt das: Gott kennen? Kennen ist in der Bibel ein **Beziehungsbegriff**. Es geht hier nicht bloß um bloßes Wissen und Intellekt. Es geht um das *Leben* mit Gott. Man lernt Gott nur kennen, indem man sich ihm aussetzt, ihn hört, ihn anruft, ihn lobt, mit ihm lebt und den Alltag gestaltet, in seiner Nähe irgendwie verharrt. So ruft Jesus seine Jünger: „**Komm, und folge mir nach!**“ Und anderswo: „**Komm und seht!**“ „Komm!“, und nicht: „Denke nach.“ Kennen geht nur über das In-Bewegung-Setzen und Gehen, das Tun seiner Worte, das Schauen seiner Werke und folgen seiner Wege.

Aber noch mehr: **Gott kennen geht nur durch Loslassen und Neuwerden**. Wir selbst müssen neu werden, um ihn kennen zu können. Später wird Jeremia sagen: „**Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich erkennen sollen...**“ (Jer.24,7). Gott selbst muss uns neu machen, ein neues Herz schenken, seinen

Heiligen Geist geben, damit wir Gott erkennen können. Das ist die große Entdeckung des Propheten Jeremia. Die tiefe Tragik: Das Heil des Menschen, die Gotteserkenntnis, ist dem Menschen unmöglich. Wir können Gott mit unserem alten Herzen, diesem steinernen Herzen, das uns immer wieder um uns selbst drehen lässt, nicht erkennen.

Und um uns ein neues Herz zu schaffen, tut Gott das Wunder aller Wunder, - das, was Jeremia noch nicht sehen konnte -, schenkt uns seinen eigenen Sohn, der für uns lebt und leidet und stirbt und am dritten Tag aufersteht. Das Erkennen Gottes wird durch Gott selbst erst möglich, durch seine Wunder der Kreuzesliebe. Und durch die Taufe, das Mitsterben mit Jesus und das Auferstehen mit Jesus wird Gotteserkenntnis möglich.

Jeremia weiß, dass viel geschehen muss, dass ein göttliches Wunder geschehen muss, damit wir zur Erkenntnis Gottes und damit zum Leben gelangen. „Gott kennen ist leben!“ Sagt Tolstoi. Vielleicht müssen wir ja mit Petrus in dieser Krisenzeit an die Grenzen unseres Tun-Könnens geführt werden. Vielleicht brauchen wir verschlossene Kirchentüren, ausgesetztes Abendmahl. Vielleicht brauchen wir es, dass sich Gott uns entzieht, damit wir endlich unsere Weisheit fallen lassen, unsere Gottesbilder drangeben und Gottes Weisheit annehmen:

„Komm und folge mir nach.“

Dann müssen wir uns auch nicht mehr selbst Gott sein, brauchen uns keinen Namen zu machen, brauchen uns nicht selbst zu verzeihen. ***„Kommt, Ihr Mühseligen und Beladenen. Ich will euch Ruhe geben.“*** Dann singen wir das Halleluja tief aus dem Herzen, weil ihm alles Lob gebührt. Amen.